

## Das Projekt

Wiesbadener Komponistinnen:  
Schicksale und Erfahrungen

4 vergessene Komponistinnen zwischen 1874 - 1924

*In der Kaiserzeit am Ende des 19. Jahrhunderts war es üblich für Mädchen aus bürgerlichen Familien (die „höheren Töchter“), Singen und Klavierspielen zu lernen – nicht um Berufsmusiker zu werden, sondern als unterhaltsame Beschäftigung. Während die damalige Gesellschaft diese Form musikalischen Engagements begrüßte, waren Frauen, die als Komponistinnen in die Öffentlichkeit traten, eine Seltenheit. Bei meinen Recherchen entdeckte ich vier Frauen, die in Wiesbaden lebten und arbeiteten und sich auch ans Komponieren wagten: Louise Langhans-Japha, Julie von Pfeilschifter, Luise Le Beau und Helen Buchholtz. Mit der Entdeckung dieser Komponistinnen entstanden viele Fragen: Wie kamen sie in einem männlich dominierten Tätigkeitsfeld zurecht? Haben sie Hilfe und Ermutigung gefunden? Welche ihrer Kompositionen sind in Wiesbaden aufgeführt worden? Waren sie erfolgreich? Hatten sie als Frauen Schwierigkeiten, ihre Werke zu veröffentlichen? Wer zählte zu ihrem Freundeskreis? Wie hat die Stadt Wiesbaden ihre Kunst geprägt? Und, am wichtigsten: Gibt es ihre Musik noch und ließe sie sich im heutigen Wiesbaden wieder aufführen?*

Das Ziel meiner Arbeit ist, diese Fragen anzugehen und vor allem, Werke der Komponistinnen im musikbegeisterten Wiesbaden zu einer Renaissance zu führen.

### Louise Langhans-Japha

Die in Hamburg geborene Pianistin und Komponistin Louise Langhans geb. Japha (1826–1910), eine Jugendfreundin von Johannes Brahms und Schülerin von Clara und Robert Schumann, machte mit ihrem Mann, dem Geiger Wilhelm Langhans (1832–1892), erfolgreich Karriere, vor allem in Paris. Kurz vor dem Deutsch-Französischen Krieg kehrten beide in ihre Heimat zurück. Für die Gesundheit ihres ältesten Sohnes suchte Louise Langhans jedoch nach einem milderen Klima – zunächst in Menton an der Côte d’Azur. Nach der Scheidung von Wilhelm Langhans zog sie mit ihrem Sohn nach Wiesbaden, wo sie weiterhin komponierte und konzertierte.

*„Die Pianistin Frau Louise Langhans, bekannt durch ihre erfolgreichen Bestrebungen zur Verbreitung deutscher Musik in Paris während einer Reihe von Jahren vor dem Kriege, beabsichtigt demnächst, ihren Aufenthalt in Wiesbaden zu nehmen, und es ist zu hoffen, daß sie in dieser, von Jahr zu Jahr mehr aufblühenden Musikstadt eine ähnlich fruchtbringende Wirksamkeit entfalte, wie vormals in der französischen Hauptstadt.“<sup>1</sup>*

#### Wiesbadener Jahre 1874–1910

Schon früh hatten Louise und Wilhelm Langhans den Wiesbadener Komponisten Joachim Raff und seine Frau Doris geb. Genast besucht. Das junge Paar war begeistert von unserer Kurstadt – einer der Gründe für Louise, sich später für unsere Stadt zu entscheiden. In Wiesbaden war Louise Langhans eine gefragte Interpretin, die für den Verein der Künstler und Kunstfreunde sowie das Städtische Cur-Orchester konzertierte. Sie unternahm kurze Konzertreisen nach Offenbach, Biebrich und Köln, wo sie mit ihrem Onkel und Schwager, dem Geiger George Japha, auftrat. Zu ihrem Kreis sollen neben Max Reger, Gustav Freytag



#### Carol Falling

studierte Musik, Theater-, Film- und Fernstudienwissenschaft in Indiana und Illinois, berufstätig als Schulmusiklehrerin, war Mitbegründerin von „Partners in Mime“ in Chicago. 1987 zog ich nach Wiesbaden, wo ich weiterhin Grundschulmusik unterrichtete. Weitere Studien führten zu meiner jetzigen Tätigkeit als Lehrerin für Informatik und Schulbibliothekarin in Wiesbaden. Die Musikgeschichte Wiesbadens fasziniert mich und führte zu meinem Wunsch, mehr über unsere Komponistinnen zu erfahren.



Louise Langhans geb. Japha 1826–1910

und Friedrich von Bodenstedt auch der Komponist Edmund Uhl und der Musikkritiker Otto Dorn gehört haben. Der größte Teil von Langhans’ Kompositionen besteht aus Liedern und wirkungsvollen Klavierstücken.

Louise Langhans erhielt eine „zweite Familie“ durch den bekannten Botaniker und Mitbegründer der Zelltheorie, Matthias Jacob Schleiden (1804–1881). Seine Tochter Eleonore, eine von Louises Klavierschülerinnen, die später selbst Klavierlehrerin wurde, zog als alleinstehende Frau der Schicklichkeit halber zu Louise Langhans und blieb bei ihr bis zum Tod der Komponistin im Jahr 1910. Ihr Hab und Gut verblieb bei ihrer treuen Freundin Eleonore Schleiden.

#### Besondere neue Erkenntnisse

Durch meine Recherchen und den Austausch mit Musikwissenschaftlerinnen konnten nun einige Lücken in Bezug auf Louise Langhans’ Wiesbadener Jahre geschlossen werden. 1989 hatten die Angehörigen von Eleonore Schleiden den Keller der Wiesbadener Wohnung ihrer verstorbenen Großtante aufgeräumt. Der Nachlass wurde schließlich an mehrere Verwandte verteilt. Aufgrund meiner Nachfrage entdeckte eine in der Nähe von Mainz lebende Großnichte, dass sie einen handschriftlichen „Vortrag“ und eine 34-seitige Autobiografie von Louises Sohn Wilhelm besaß. Dieselbe Groß-



Julie von Pfeilschifter 1840–1918

nichte fand auch ein entzückendes Reimskript, das von engen Freunden von Louise Langhans für eine musikalische Darbietung zu ihrem 70. Geburtstag geschrieben worden war. Ein Großneffe in Dänemark erhielt die Korrespondenz zwischen Louise Langhans und seinem Großonkel Philipp Freytag sowie das Manuskript der „Drei Lieder op. 31“. Einer Freundin der Familie in Wiesbaden, der Musikwissenschaftlerin Dr. Ulrike Teske-Spellerberg, wurde eine Kiste geschenkt, die neben den üblichen Klavierrepertoirestücken eine große Sammlung von Langhans’ veröffentlichten Werken, unveröffentlichten Manuskripten, Programmheften, Zeitungsartikeln, und handschriftliche Notizen enthielt. Da eine Suche in Bibliotheken und Archiven die Existenz nur einer Handvoll ihrer veröffentlichten Kompositionen erbrachte, bieten diese neuen und unerwarteten Funde ein besseres Verständnis von Langhans’ Aktivitäten im späteren Leben und eine vollständigere Auflistung ihrer Werke. Sehr hilfreich für meine Recherchen war Frau Dr. Gudula Schütz, die Louises anderen Sohn Julian entdeckte und die Korrespondenz zwischen Joachim Raff und den Langhans hinwies.

### Julie von Pfeilschifter

„Zu wünschen wäre der verdienten Dame nur, daß ihre Werke, insbesondere die so sangbaren schönen Lieder, die wir hier nicht im Einzelnen anführen können, immer weitere Verbreitung fänden.“

Julie von Pfeilschifter (1840–1918) besuchte nie eine Schule, erhielt aber Unterricht in den Kernfächern von ihrem Vater, dem sozialpolitischen Schriftsteller und Publizisten Johann Baptist von Pfeilschifter. Ab ihrem siebten Lebensjahr erhielt sie Musikunterricht (Klavier, Gesang und Theorie), doch ihr Lernen wurde wegen der häufigen Umzüge oft unterbrochen und entbehrte somit der Regelmäßigkeit: Geboren in Mannheim, lebte sie in Würzburg, Aschaffenburg, Mainz und Darmstadt.

Unbeirrt von diesen vielen Ortswechseln begann Julie aber autodidaktisch Klavier zu lernen, und hatte ihren ersten öffentlichen Auftritt im Alter von 14 Jahren. Ihren Lebensunterhalt verdiente sie mit Unterrichten und Auftritten in mehreren Städten: Frankfurt, Lyon, Genf, Salzburg, und Karlsruhe.

Bei einem Besuch in Wiesbaden im Jahre 1869 zusammen mit ihrem Onkel begegnete Julie dem berühmten Wiesbadener Komponisten Joachim Raff und seiner Frau Doris. 1873 kam Julie wieder nach Wiesbaden, wo Raff und

seine Frau die junge Pianistin warmherzig aufnahmen und sich um sie kümmerten. Julie von Pfeilschifter blieb zunächst nur ein Jahr in Wiesbaden, kehrte aber 1880 zurück und ließ sich dort nieder.

### Wiesbadener Jahre 1880–1918

Schnell wurde Julie von Pfeilschifter aktiv im Wiesbadener Musikleben, gab Klavier- und Gesangsunterricht, veranstaltete Soireen und erlangte großen Respekt und Verehrung bei ihren Konzertauftritten, bei denen sie oftmals Sängerinnen begleitete, die ihre Lieder sangen. In Wiesbaden fand sie

ein echtes Zuhause und nahm sich mehr Zeit zum Komponieren – meistens von Liedern. Einer ihrer großen Erfolge war die Zusammenarbeit mit der Choreografin am Staatstheater, Annette Balbo, mit der sie drei Tanz-Divertissements für das Ballett des Königlichen Hoftheaters komponierte. Zu Julies Hoftheater-Freundschaftskreis gehörte auch der Musiker Fritz Werner, der mit großem Erfolg zwei ihrer Lieder auf dem Cornet à Pistons aufführte.

Jedoch – als unverheiratete Künstlerin des späten 19. und frühen 20. Jahrhunderts hatte Julie von Pfeilschifter oft finanzielle Schwierigkeiten. Ab 1893 benötigte sie die Unterstützung des Armen- und Wohltätigkeitsfonds des preußischen Staates. Eine Gruppe ihrer Freunde trat auf den Plan, um sie zu unterstützen. Eine Jubiläumsfeier zum 50. Geburtstag zusammen mit der Veröffentlichung einer Biografie führte zu einem Spendenaufruf. Julie von Pfeilschifter starb am Pfingstsonntag, den 19. Mai 1918, nach einer kurzen Erkrankung. Sie wurde auf dem Südfriedhof begraben, wo ihr Freunde und Verehrer ein schönes Denkmal errichten ließen.

### Besondere neue Erkenntnisse

Während meiner Recherchen fand ich viele Rezensionen von Julie von Pfeilschifters Kompositionen und Aufführungen; heute sind jedoch nur wenig Noten zu finden. Einige dieser Stücke sind in meinem Dokumentarfilm zu hören.

## Luise Adolpha Le Beau

Als Einzelkind – und unverheiratete Künstlerin geblieben – hatte Luise Adolpha Le Beau (1840–1918) eine ganz andere Familiensituation als Julie von Pfeilschifter. Während Letztere unbedingt ihr Zuhause verlassen wollte und anfang zu arbeiten, um ihren Lebensunterhalt zu verdienen, gewährte Luise Le Beaus Vater ihr vollständige finanzielle Unterstützung, half

bei der Organisation ihrer Konzerte, kümmerte sich um ihre Reisen und begleitete sie auf Konzerttourneen. Geboren in Rastatt, bekam Le Beau ihre musikalische Ausbildung und begann anschließend ihre Musiker-Karriere. Nach 12 erfolgreichen Jahren in München suchte Le Beau zusätzliche Auftrittsmöglichkeiten und Muße für ihr kompositorisches Schaffen in Wiesbaden.

### Wiesbadener Jahre 1885–1890

Luise Le Beau blieb nur fünf Jahre in unserer Kurstadt (Schützenhofstraße 3), aber sie hatte großen Erfolg mit ihren Stücken in und um Wiesbaden. Zwei erfolgreiche Konzerte beim Verein der Künstler und Kunstfreunde im Jahre 1886 brachten Le Beau deutlich voran; zwei Konzerte mit dem Lehrerverein folgten, danach die Aufführung ihres Oratoriums Hadumoth mit dem Cäcilien-Verein. Sie spendete den Reinerlös ihres Konzerts der Sammlung für das Kaiser-Wilhelm-Denkmal. Über ihre Fantasie für Klavier mit Orchesterbegleitung op. 25 (Aufführungen zuerst in Mainz und dann mit dem Wiesbadener Königlichen Theaterorchester) schrieb ein Kritiker: „Es ist hübsch in der Erfindung und bekundet eine Beherrschung der Kompositionstechnik, die bei einer Dame überraschen muss und manchem männlichen Tonsetzer zur Ehre gereichen würde.“

Da Luise Le Beau größere Werke komponierte, bemerkten einige Kritiker, dass sie „wie ein Mann“ komponierte. Jedoch war Le Beau von „Intrigen“ – wie sie sie nannte – geplagt. Vater und Tochter empfanden das Klima in Wiesbaden zudem als unangenehm und sie befanden die Stadt keinesfalls als einen Ort, wo sie sich dauerhaft niederlassen wollten. Als nächstes zog sie nach Berlin und ließ sich dann in Baden-Baden nieder. Mit beeindruckender Weitsicht verteilte Le Beau ihre gesammelten Werke (veröffentlichte und handschriftliche) an die Königlichen Bibliothek in Berlin (heute: Staatsbibliothek Berlin), die Königliche Hof- und Staatsbibliothek in München (heute: Bayerische Staatsbibliothek München) und die Großherzoglich Badische Hof- und Landesbibliothek in Karlsruhe (heute: Badische Landesbibliothek Karlsruhe) – in der Hoffnung, dass eines Tages in der Zukunft ihre Musik geschätzt werden würde.

### Besondere neue Erkenntnisse

Neben der Suche nach Konzertprogrammen, die ich im Wiesbadener Hauptstaatsarchiv fand, versteckte sich eine sehr interessante Entdeckung in der Autobiographie von Luise Le Beau. Sie erzählte von einer Komponistin und Pianistin, die, 24 Jahre älter, schwerhörig war und regelmäßig mit ihr zusammen 4-händig Klavier spielte. Diese Komponistin war keine andere als Louise Langhans-Japha.



Helen Buchholtz 1877-1953

## Helen Buchholtz

In Esch-sur-Alzette (Luxemburg) geboren, bekam Charlotte Helen Buchholtz (1877–1953) bereits in sehr jungen Jahren privaten Musikunterricht: Klavier, Geige und Solfège. Als ihr Vater 1910 starb, besaß Helen ein Viertel der Anteile am Brauereigeschäft der Familie; so wurde sie nun eine vermögende Frau, was ihr die Unabhängigkeit gab, ihrer Lebensberufung zu folgen: der Musik.

### Wiesbadener Jahre 1914–1924

Helen Buchholtz heiratete den Wiesbadener Arzt Bernhard Geiger (1864–1921) und kam kurz vor Ausbruch des Ersten Weltkriegs in Wiesbaden an. Anschließend ließ sich das Paar in der Taunusstraße 25 nieder, wo Dr. Geiger mittlerweile seine Praxis hatte. Zweifellos freute sich Helen Buchholtz auf ihr neues Zuhause im „Nizza des Nordens“ mit dem reichen kulturellen Leben und internationalen Flair. Ihre musikalischen Kontakte in Wiesbaden sind uns noch nicht bekannt, aber sie hat drei ihrer Lieder in Wiesbaden veröffentlicht und das Kurorchester hat ihre Stücke sieben Mal aufgeführt. „Ihr Traum, in einer großen, mondänen Stadt zu leben, wurde Wirklichkeit. Wiesbaden, eine international bekannte Kurstadt, ein Kulturzentrum mit Oper, Theater, Konzertsälen, [...] für Helen Buchholtz war es ein Geschenk.“ Leider verstarb Dr. Bernhard Geiger plötzlich am 10. Juli 1921 „nach kurzer schwerer Krankheit“. Nach dem Tod ihres Ehemannes blieb Helen Buchholtz allein in der Taunusstraße 25, bis sie – laut Adressbuch – im Frühjahr 1924 nach Luxemburg zurückkehrte, wo sie eine kleine Villa kaufte, ihr Musikstudium fortsetzte und weiter komponierte.

### Besondere neue Erkenntnisse

Ihr Neffe, François Ettinger, lagerte nach dem Tod von Helen Buchholtz die schon in Säcken zum Verbrennen bereitstehenden Partituren jahrelang in zwei Koffern in seinem Keller. 1998 machte er die luxemburgische Musikwissenschaftlerin und Kunsthistorikerin Danielle Roster auf die 250 Manuskripte

aufmerksam. Heute werden sie im Helen Buchholtz Archiv des CID Frauen und Gender in Luxemburg aufbewahrt. Eines dieser Manuskripte ist die Orchester-Hommage „Bilder aus Wiesbaden“ – höchstwahrscheinlich nie zuvor in Wiesbaden gehört, bevor sie zum Kammermusik-Konzert im September 2021 gespielt wurde.

### Fazit

Mein Projekt bestand aus zwei Teilen: die Erfahrungen dieser Komponistinnen durch einen Dokumentarfilm und ein Begleitbuch zu erzählen und zweitens, dass einige Werke dieser vier Komponistinnen öffentlich aufgeführt werden. Dieses geschah in drei Konzerten am 12. und 19. September 2021 und am 10. Juli 2022 in der Kammermusikreihe des Staatstheaters Wiesbaden. Konzertmitschnitte sind in meinem Dokumentarfilm enthalten.

Ich habe mich sehr darüber gefreut, dass mir so viel Freundlichkeit und Hilfsbereitschaft von den Menschen, denen ich während meiner Recherche begegnete, entgegengebracht



wurde – sei es in Archiven und Bibliotheken oder beim vertrauten Austausch von Material, unveröffentlichten Arbeiten und Dokumenten, die in Kellern gefunden wurden.. Ich bin besonders den Musikern dankbar, die die Musik der vier Komponistinnen zum Leben erweckt haben, und den Expertinnen, die freundlicherweise Zeit und Mühe aufgewendet haben, um mir zu ermöglichen, die Biographien dieser Komponistinnen filmisch zu dokumentieren.

Ein Teil meines Films „Wiesbadener Komponistinnen: Schicksale und Erfahrungen“ wird am Sonntag, 30. 10. 2022 um 11 Uhr im Stadtmuseum (SAM) gezeigt. Den ganzen Film gibt es auf meinem YouTube-Kanal <https://www.youtube.com/channel/UCqLe-xuC-jcsu75i5a1GZ1g>. Das Begleitbuch zum Film ist erhältlich unter [www.shop.thorsten-reiss-verlag.de](http://www.shop.thorsten-reiss-verlag.de) oder per E-Mail an [fallinghistorikerin@gmail.com](mailto:fallinghistorikerin@gmail.com). Das Frauen Museum Wiesbaden plant für 2024 eine Ausstellung zu diesen vier Komponistinnen.

### Endnoten

- 1 Neue Freie Presse, Wien, 25 Juli 1874
- 2 Vermischtes, in: Neue Zeitschrift für Musik, 27. Januar 1897.
- 3 Rheinischer Kurier, 1. März 1887.
- 4 François Ettinger: Persönliche Erinnerungen an Helen Buchholtz, Manuskript, Sommer 1998.